



Terre des hommes

aide à l'enfance | Kinderhilfe
aiuto all'infanzia | child relief | www.tdh.ch

Jahresbericht 2009



ADOPTIONSDIENST

Avenue de Montchoisi 15
1006 Lausanne

Tel. 058 611 06 66
Fax 058 611 06 67

E-mail: adoption@tdh.ch

www.tdh.ch



Editorial	Seite 3
Indien	Seite 4
Nigeria	Seite 6
Nepal	Seite 7
Burkina Faso: Blick auf Adoptionsbräuche im Land der «Mossi»	Seite 9
Schweiz: Vorentwurf der Adoptionsverordnung (AdoV)	Seite 11
Diverses: Konferenzen, Seminare	Seite 12
«Abadopté»: Bericht eines erwachsenen Adoptierten	Seite 13
Françoise Dolto: «Die nicht ausgesprochenen Worte werden zu Leiden»	Seite 15
Zahlen 2009	Seite 16



Die Krise der internationalen Adoption

Seit zwei drei Jahren spricht man viel von Krisen: die Banken- und Wirtschaftskrise, die Wohnungskrise, die Subprime-Krise, die Griechenland-Krise... Und die Adoptions-Krise? Existiert sie? Wenn ja, so handelt es sich sicherlich nicht um eine akute Krise, aber wir können Zeichen feststellen, die nicht trügen. Zu beginnen mit der Abnahme der Adoptionen. Seit drei vier Jahren registrieren praktisch alle Länder einen grossen Rückgang der Adoptionen. Das wohl spektakulärste Beispiel sind die Vereinigten Staaten wo die Adoptionen von 22'728 im Jahr 2005 auf 12'753 im vergangenen Jahr gesunken sind. Man sollte dies eigentlich als positive Entwicklung betrachten, da man davon ausgehen kann, dass es weniger verlassene Kinder, weniger Kinder in den Heimen und mehr Kinder gibt, für welche eine Lösung in ihrem Heimatland gefunden werden konnte. Leider ist die Rechnung nicht so einfach. Es gibt wohl weniger adoptierbare Kinder aber nicht unbedingt aufgrund der ebenerwähnten, positiven Gründe. Länder wie China oder Russland haben die Anzahl der Adoptionen drastisch reduziert und die Regierung von Guatemala hat es endlich geschafft, eine neue Gesetzgebung zu erlassen, welche missbräuchliche Adoptionen durch Anwälte verhindert. In China haben die Lockerung der Geburtenkontrolle, die Zunahme der nationalen Adoptionen, der Mädchenmangel – hervorgerufen durch Jahre von ungleichen Geschlechter-Geburtenraten oder durch selektive Abtreibungen – zu einem grossen Rückgang von adoptierbaren Mädchen auf internationalem Niveau geführt. Als Beweis die grossen Babyhandel-Skandale, die trotz den Bemühungen der Regierung diese geheim zu halten, publik wurden. In Russland haben lückenhafte Abklärungen über die Adoptierbarkeit

der Kinder und schlecht vorbereitete Adoptiveltern in vielen Fällen zu Katastrophen geführt. Hinzu kommt ein chaotisches und korruptes System. Andere Staaten haben Moratorien erlassen oder die Aufnahmeländer haben die Adoptionen suspendiert (Vietnam, Kambodscha, Nepal, Liberia...). Die Gründe sind immer die Gleichen: mangelnde Transparenz, Korruption, Missbräuche aller Art, Kinderhandel.

Trotzdem gibt es viele Stimmen die versuchen, das Phänomen zu minimalisieren oder die Seriosität der Anschuldigungen anzuzweifeln. Man wirft den Vertretern der Kinderrechte, den NGOs – UNICEF allen voran – und anderen Gruppierungen vor, dass sie prinzipiell gegen internationale Adoptionen seien. Die Medien sind dafür verantwortlich, dass sie nur über negative und aufsehenerregende Geschichten berichten und den Regierungen wird vorgeworfen, einer grossen Anzahl Kinder eine Familie vorzuenthalten. Man kann hier noch das vielbenützte Argument hinzufügen, dass das Kind auf jeden Fall «bei uns besser aufgehoben ist» als in seinem armen und elenden Land.

So sind die Verteidiger der internationalen Adoption – private oder staatliche – vielfach die letzten, welche die Missbräuche anprangern da sie einerseits zögern, die Realität dieser Praktiken zuzugeben und andererseits Angst vor Restriktionen haben, wenn sie diesen zuviel Bedeutung schenken. Dieser Mangel an Zivilcourage hilft mit, unzulängliche Systeme aufrechtzuerhalten und die Reformen der Gesetze und Prozeduren herauszuschieben. Aus Angst vor einem Rückgang der Zahl adoptierbarer Kindern schliesst man die Augen was die Missbräuche betrifft und vergisst, dass eine solche Haltung der internationalen Adoption allgemein schadet.

Marlene Hofstetter
Leiterin Adoptionsdienst



Indien ist nach wie vor das Hauptherkunftsland der Kinder, die wir zur Adoption vermitteln. Allerdings war es im letzten Jahr sehr ruhig. Das Amt des Familienrichters blieb auch 2009 während der ersten Jahreshälfte unbesetzt, nachdem im Sommer 2008 der seinerzeitige Richter in Pension ging. Ohne Richter keine Prozedurfortsetzung und somit keine Ausreise der Kinder in die Schweiz. Sieben Kinder, die bereits Schweizer Eltern vorgeschlagen worden waren, sahen sich von den blockierten Prozeduren betroffen.

Dann, im Sommer endlich die gute Nachricht, ein neuer Richter sollte dem Leiden Abhilfe schaffen und die hängigen Fälle bearbeiten. Dieser nahm die Arbeit nicht nur auf sondern auch ernst. Die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt uns, dass jeder Richterwechsel eine gewisse Anpassung bezüglich Adoptionsdossiers und Vorgehensweise bedingt. Diesmal stellte sich heraus, dass die Liste der verlangten Unterlagen willkürlich und stetig geändert wurde. Die ausstehenden Gerichtstermine für die erwähnten Kinder (sowie für alle anderen nach Italien und Belgien vermittelten Kinder) wurden verteilt auf die Monate Oktober 2009 bis Februar 2010. Bei jeder Akte wurde auf einen unterschiedlichen, nie inhaltlichen sondern formellen Makel hingewiesen. An dieser Stelle einmal einen riesigen Blumenstraus für Sister Marianne, die für die Adoptionen verantwortliche Schwester im Mutter-Teresa-Kinderheim in Kolkata. Sie machte wohl mehrere Feuerwehrübungen, um die Verschleppung eines Gerichtstermins, aufgrund des einen oder anderen zusätzlich geforderten Stempels, verhindern zu können. Sie bewies viel

Klarsicht und Engagement, um den Bedingungen zeitlich gerecht zu werden, die der Richter je nach Adoptivfamilie akten technisch zu stellen pflegte. Sie führte jedes Kind, so will es der Richter, für die Anhörung vor Gericht vor. Sie lieferte unermüdlich zusätzliche Dokumente oder Beglaubigungen nach. Selbst das befreite sie jedoch nicht davor, ihr Verhandlungsgeschick unter Beweis zu stellen. Fast schon kämpferisch setzte sie sich vor dem Richter für jeden einzelnen Fall ein, um schliesslich das Gerichtsurteil in den Händen halten zu können. Wir atmeten jedes Mal erleichternd auf - und die Eltern erst recht! Ganz herzlichen Dank, Sister Marianne!

Anfang 2010 werden die letzten von dieser mühsamen Situation betroffenen Kinder in ihrem neuen Heim aufgenommen werden können – nota bene nach bis zu 22 Monate langer Prozedur. Somit erklärt sich die kleine Anzahl Adoptionen der aus Indien angekommenen Kinder in diesem Jahr – noch nie war diese Zahl so tief.

Wie man so schön sagt kommt ein Problem selten allein. Alle drei Jahre muss eine Vermittlungsstelle wie die Missionaries of Charity die zur internationalen Adoption berechtigende Lizenz bei der Zentralstelle CARA erneuern lassen. Als administrative Formalität bekannt, die eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen kann, reichten die Schwestern vorausschauend ihr neues Gesuch sehr frühzeitig ein – bereits mehrere Monate vor Lizenzablauf im März. Leider war die Akkreditierung trotz mehrerer Interventionen der Schwestern wie auch unsererseits am 31. Dezember 2009



immer noch nicht ausgestellt. Scheinbar führten Personalwechsel innerhalb der Zentralstelle zu nochmaligen Überprüfungen der Unterlagen, was uns auf eine harte Geduldsprobe stellte. Da ohne Lizenz alle Adoptionen gestoppt sind, erhielten wir bis Ende Jahr keine Kinderdossiers aus Indien!

Kurz und (un)gut: Die alten Prozeduren, die seit 2008 am Gericht stecken geblieben waren, sind Ende 2009 auf gutem Weg, endlich abgeschlossen zu werden. Die aktuellen Verfahren auf Seite der Zentralstelle blieben jedoch auf Eis gelegt.

Wir stellen seit einigen Jahren zähe Adoptionshandhabung in Indien fest. Als ausländische Vermittlungsstelle haben wir im indischen System wenig Einfluss und keinerlei Mitsprachemacht. Wir können an dieser Stelle einmal mehr den grossen Stellenwert betonen, der die langjährige und auf Vertrauen basierte Beziehung zu den Ordensschwestern für uns hat, die im indischen System eingebettet sind.

Franziska Joho

Fachperson Psychosoziales - Adoptionsdienst



© Tdh – Sylvain Monnard



Unser letzter Bericht stellte die neue Struktur für das zukünftige Adoptionsprojekt in Ogun State vor. Im Jahr 2009 konnte die Zusammenarbeitsvereinbarung mit diesem Staat unterzeichnet werden. Theoretisch steht der Adoptionsvermittlung nun nichts im Weg.

Eine «Terre des hommes»-Mitarbeiterin unseres Büros in Abeokuta arbeitet seither 20% für uns. Ihre Aufgabe besteht anfänglich vor allem darin, den Kontakt zu den verschiedenen Kinderheimen herzustellen, zu pflegen und herauszufinden, für welche Kinder eine internationale Adoption notwendig ist. Dass die Inlandadoption in Nigeria üblich ist, war uns bestens bekannt. Unsere Grundidee war, den wenigen Kindern eine Familie zu bieten, welche durch das gut funktionierende System der nationalen Adoption fielen, etwa aufgrund gesundheitlicher Probleme oder des Alters. Unsere Mitarbeiterin konnte jedoch keine Kinder identifizieren, welche diesem Profil entsprachen. Die Rede war lediglich von bereits deutlich älteren Kindern für die wir keine Familien finden. Also: Theoretisch und strukturell sind die Voraussetzungen gegeben, dass «Terre des hommes» Paaren aus der Schweiz Kinder aus Nigeria vermittelt. Praktisch jedoch kam es bisher zu keinem Adoptions-Vorschlag. Wie begründet sich dies und wie kann man das verstehen?

Auf der Suche nach Erklärungen stossen wir auf verschiedene Überlegungen: Auf den ersten Blick braucht Nigeria keine ausländischen Eltern für die Kinder. Die nationale Adoption floriert, viele Nigerianer reisen in den Bundesstaat Ogun, um ein Kind adoptieren zu können. Denn nicht jeder nigerianische Bundesstaat verfügt über eine Gesetzgebung, welche Adoptionen

ermöglicht, geschweige denn die notwendigen Strukturen dafür hat.

Die internationale Adoption war bisher keine Option da scheinbar kein Bedarf dafür bestand. Zumindest nicht aus nigerianischer Sicht. Es braucht ein Umdenken, welches das Wohl des Kindes von Anfang an prioritär anstrebt. Heute wird an internationale Adoption gedacht, wenn ein Kind im Alter von acht Jahren zum Beispiel immer noch im Kinderheim weilt. Angepasster wäre, schon bei drei- und vierjährigen achtsam zu sein und den Weg der internationalen Adoption einzuschlagen, wenn keine nigerianischen Eltern bereit sind es aufzunehmen.

Terre des hommes hat den Behörden im Staat Ogun geholfen, ein System der Erfassung von Heimkindern zu realisieren. Leider sind nur staatliche Institutionen davon betroffen. Das Schicksal dieser Kinder wird sozusagen von Beginn weg überwacht und in die notwendigen Bahnen geleitet, indem individuell nach Eltern gesucht wird. Anders sieht es in den privaten, meist religiös geführten Institutionen aus, deren Türen der «Kontrolle» verschlossen bleiben. Mit viel gutem Willen und Engagement geführt, genügen sie sich selbst und vor allem den Kindern. Wer weiss wie viele Kinder in diesen Institutionen gross werden? Grundlegend ist sicher auch die Frage nach kulturellen Komponenten. Sind die Drahtzieher der Adoption in Nigeria bereit, «ihre» Kinder an europäische Eltern zu vermitteln? Was Ende 2009 an Fragen offen geblieben ist wird bestimmt im Jahr 2010 Antworten bringen. Wir bleiben am Ball!

Franziska Joho

Fachperson Psychosoziales - Adoptionsdienst



Am 1. Januar 2009 wurde das Moratorium beendet und die internationalen Adoptionen haben offiziell wieder gestartet. Fast 40 Heime haben die Bewilligung erhalten, Adoptivkinder zu platzieren und 60 ausländische Vermittlungsstellen wurden von den nepalesischen Behörden akkreditiert. Diese Anzahl hat sich im Laufe der Monate erhöht und Ende Jahr waren es mehr als 80. Grundsätzlich konnte jede Vermittlungsstelle nur zehn Dossiers von Adoptiveltern übermitteln, aber diese Zahl wurde überhaupt nicht respektiert, vor allem von den grossen amerikanischen Organisationen. Im Übrigen haben sich die Befürchtungen bestätigt, dass die neuen gesetzlichen Bestimmungen (Terms and Conditions 2008) zur Verhütung des Kinderhandels unzulänglich sind und neue Missbräuche wurden publik.

Im April 2009 hat Nepal jedoch die Haager Konvention unterschrieben und im Juni hat die Regierung das Permanente Büro von Den Haag eingeladen, eine Evaluation der Situation vorzunehmen und um technische Hilfe ersucht. Die Visite einer Mitarbeiterin – Jennifer Degling – vom erwähnten Büro fand im November statt. Komischerweise wurden mehrere Unterredungen mit hoch platzierten Regierungsvertretern in letzter Minute annulliert, was folgenden Kommentar von Jennifer Degling bewirkte: das Absagen der Termine kann als fehlender Wille der Regierung interpretiert werden, das Adoptionssystem zu reformieren....

Mehrere Aufnahmestaaten haben ihren Befürchtungen durch die diplomatischen Vertretungen in Nepal Ausdruck verliehen und haben die Regierung angeregt, eine

Gesetzesrevision vorzunehmen, sowie die Prozeduren zu überarbeiten. Gewisse Länder sind sogar im Begriff die Adoptionen einzustellen.

Im Mai 2009 hätte eine Konferenz stattfinden sollen mit dem Ziel, die Bevölkerung auf die Situation der Kinder in den Heimen hinzuweisen und die Suche nach alternativen Möglichkeiten zu fördern. Sie wurde zuerst verschoben bevor sie dann schlussendlich annulliert wurde. Aufgrund der Kritiken, denen die Regierung derzeit ausgesetzt ist, erscheint es offensichtlich, dass es für sie im Moment nicht wünschenswert ist, ein internationales Treffen zu organisieren.

Im Anschluss an die Veröffentlichung unserer Studie im August 2008 haben sich mehrere biologische Eltern gemeldet um von ihren Erfahrungen zu sprechen und ihre Trauer auszudrücken, ihr Kind – ohne Zustimmung ihrerseits - durch eine internationale Adoption «verloren» zu haben. Um die nepalesische Bevölkerung wie auch die Aufnahmestaaten zu sensibilisieren, hat Tdh einen Dokumentarfilm über missbräuchliche Adoptionen gedreht.

Dank manchmal sehr komplizierten Nachforschungen konnten Adoptivfamilien in Spanien und in Frankreich gefunden werden, welche bereit waren, sich vor der Kamera auszudrücken. Gleichzeitig konnten wir den Kontakt mit Herkunftsfamilien herstellen, was eine grosse Erleichterung für die Kinder bedeutet hat. Da sie im Alter von fünf oder sechs Jahren adoptiert worden waren hatten sie Erinnerungen an ihr Leben in Nepal und fühlten sich «schul-



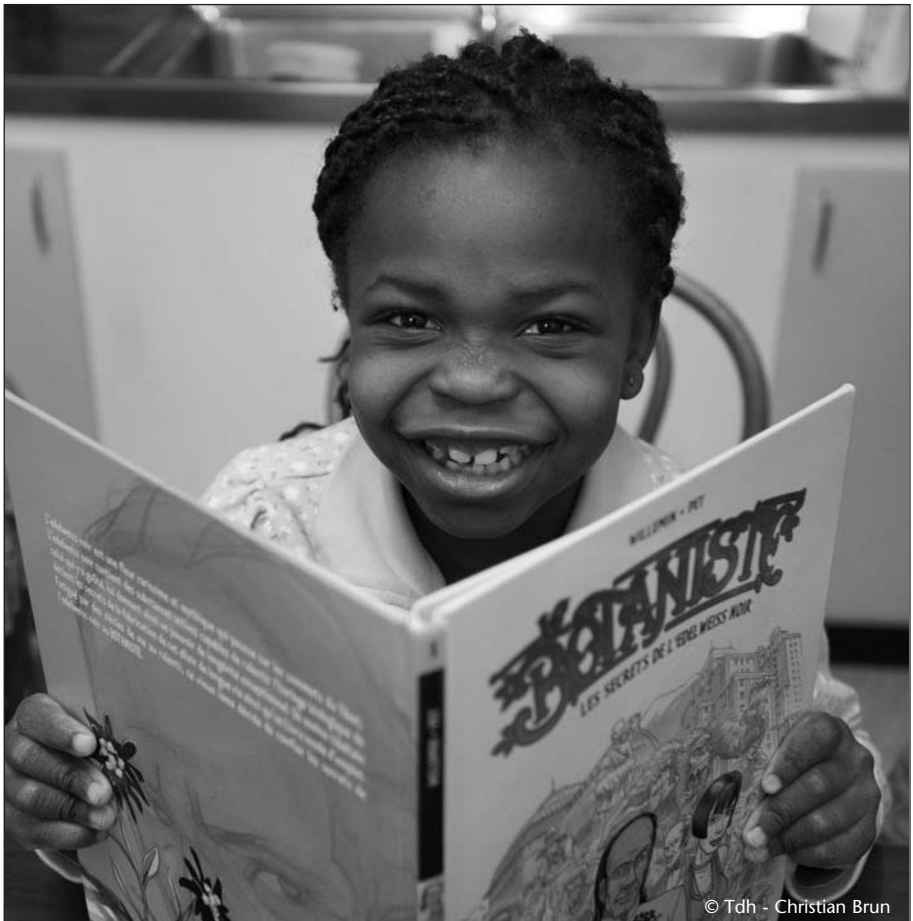
Nepal

dig» den Vater, die Mutter oder die kleine Schwester vor Ort gelassen zu haben. Die Tatsache, dass die Existenz der biologischen Familie anerkannt wird bedeutet für sie einen grossen Trost.

Wir hoffen dass wir aufgrund unserer verschiedenen Interventionen die Praktiken

der internationalen Adoption im besten Interesse der Kinder in Nepal beeinflussen werden können.

Marlène Hofstetter
Leiterin Adoptionsdienst



© Tdh - Christian Brun



Blick auf Adoptionsbräuche im Land der «Mossi»

Im Dezember fand ein Forum in Ouagadougou, Burkina Faso statt, welches die Würdenträger von westafrikanischen Ländern, Vertreter von einigen Aufnahmestaaten - insbesondere Italien (welcher das Forum finanziert hat), Frankreich und die Schweiz – sowie in Afrika arbeitende Vermittlungsstellen vereinigte. Die Analyse von Gesetzen, Kinderschutzprogrammen und politischen Belangen hat einen wichtigen Platz eingenommen aber es ging auch um Religion, Tradition und Kultur, Faktoren die bei einer Adoption in Afrika eine wichtige Rolle spielen.

Hier ein Auszug des Referats des Vertreters seiner Hoheit dem Mogho – Naaba Baongo über die Adoption im Land der «Mossi», im Süden von Burkina Faso.

«Die Tradition ist die Erbschaft der Vergangenheit die man der neuen Generation vermachen muss. Die Kultur ist die Tradition angereichert durch die aktuelle Entwicklung... Fragen wir uns ob in der traditionellen Gesellschaft die Adoption existiert hat und in welchen Fällen wir davon sprachen? Ja doch, die Adoption hat immer existiert, in verschiedenen Formen und je nach den Gegebenheiten:

1. Fall: die Frau der sie begegnen ist schwanger und wird im Falle gegenseitigen Einvernehmens ihre Ehefrau. Das Kind das sie trägt ist ein Adoptivkind und sie müssen sich während der Schwangerschaft korrekt um die Mutter kümmern. Es handelt sich hier um

Adoptivkinder die im Prinzip zu ihrem richtigen Vater zurückkehren, sofern er dies verlangt.

2. Fall: Im Falle eines herumirrenden Kindes, d.h. sein Vater und seine Mutter sind unbekannt, wird das Kind von irgendeiner Familie aufgenommen oder durch den Chef einem seiner Mitbürger anvertraut. Es handelt sich hier um ein Adoptivkind ohne Rechte noch Anerkennung das zu Haushaltarbeiten verdingt wird.

3. Fall: der Fall des Kindes mit unbekanntem Vater

a) entweder hat der Vater die Schwangerschaft abgelehnt und es handelt sich um eine unakzeptierte Vaterschaft;

b) oder gemäss den Bräuchen durfte der Vater mit der Mutter gar keine sexuellen Beziehungen haben weil dies verboten ist; dies ist der Fall von einer unakzeptablen Vaterschaft.

In diesen beiden Fällen können die Kinder keinerlei Ansprüche stellen und haben weder Anerkennung noch Rechte in der Gesellschaft; daher sagt man: wem der «Néré» (Name eines Fruchtbaumes) gehört, dem gehören auch die Früchte.

4. Fall: das Inzestkind. Dies ist ein Kind wo der Vater und die Mutter zum Beispiel den gleichen Vater oder Mutter haben. Dieses Kind bleibt in der Regel nicht in der Familie aber wird einem Neffen anvertraut; dieses Kind ist adoptiert, kann aber keinerlei Ansprüche stellen und hat weder Anerkennung noch Rechte.



5. Fall: Fall des Neffen. Im Todesfall der Mutter wird das Kind von der Schwester aufgenommen und vom Onkel adoptiert. Mit «Onkel» muss man hier die Eltern der Mutter des Kindes verstehen (die Familie mütterlicherseits), und nicht der Onkel im Sinn der französischen (deutschen) Sprache, wo es sich um den Bruder des Vaters handelt. Hier geht es um eine Adoption wo das Kind Recht auf allgemeine Anerkennung hat, ausgenommen die Teilung des Vermögens; er kann sogar Thronfolger werden oder in gewissen Situationen Vermögen erben.

6. Fall: das Waisenkind. Wenn der Vater stirbt, so verheiratet sich die Mutter mit dem väterlichen Onkel der Kinder, sie sind somit Adoptivkinder und besitzen alle Rechte und sind in der Gesellschaft integriert.

Unsere Tradition und unsere Kultur - wie im republikanischen Staat wo man von Demokratie und Menschenrechten spricht – haben immer nach Gleichgewicht und sozialem Zusammenhalt gestrebt.»

Der Vertreter dieser uralten Traditionen – sehr wenig durch die“ heutige Entwicklung“ beeinflusst – ist ehrlich und glaubt mit Überzeugung an die in seinem «Land» gültigen sozialen und kulturellen Regeln. Was den westlichen Beobachter betrifft, so ist er über das Schicksal von gewissen Kindern schockiert und entrüstet, welche das Unglück hatten, in kulturell unakzeptablen Umständen geboren worden zu sein und nun von der Gesellschaft ausgeschlossen werden.... Eine bittere aber zutreffende Feststellung muss gemacht werden: wir kommen nicht mit gleichen Rechten auf die Welt.





Vorentwurf der Adoptionsverordnung (AdoV)

Im Laufe des Sommers hat das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement das Vernehmlassungsverfahren des Vorentwurfs der Adoptionsverordnung eingeleitet. Tdh hat dazu Stellung genommen und die Revision der Verordnung und die daraus folgende Trennung zwischen dem Pflegekinderwesen und der Adoption begrüsst. Wir waren hingegen sehr kritisch was den Inhalt dieses Vorentwurfs, insbesondere die Kompetenzen der Zentralbehörde des Bundes (ZBB) und die Arbeit der Vermittlungsstellen betrifft. Heute beschränken sich die Interventionen der ZBB lediglich auf HAÜ-Mitgliedstaaten; dies bedeutet eine Diskriminierung und eine ungerechtfertigte, heterogene Behandlung gegenüber Kindern von Nicht-Vertragsstaaten. Dazu kommt, dass die ZBB den Kantonen nur Empfehlungen machen kann, was die Zuverlässigkeit oder im Gegenteil die prekären Bedingungen in gewissen Herkunftsländern betrifft. Dabei wäre es nötig, dass sie den Kantonen klare Weisungen erteilen könnte, welche eingehalten werden müssen.

Was den Abschnitt der Adoptionsvermittlungsstellen betrifft, so wurden Kriterien wie «das Kindeswohl», «die ethischen Regeln» oder auch «das Interesse des Kindes» weggelassen. Diese Kriterien sind jedoch ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Vermittlungsstellen. Der Vorentwurf bedeutet demnach einen grossen Rückschritt im Vergleich zur heutigen Verordnung, was im derzeitigen Kontext – wo man die Professionalisierung der Vermittler fordert – unverständlich ist.

Gemäss dem Bericht des Bundesamtes für Justiz über die Resultate der Vernehmlassung haben verschiedene Kantone und interessierte Organisationen ähnliche Standpunkte wie Tdh vertreten. Es ist demnach möglich, dass dieser Vorentwurf überarbeitet wird, was wir sehr begrüssen würden.

Marlène Hofstetter
Leiterin Adoptionsdienst



Expertentreffen in Florenz, März 2009

Zwölf Experten haben sich – auf Einladung von UNICEF und insbesondere des Forschungszentrum Innocenti – in Florenz getroffen, um über gute Praktiken auf dem Gebiet der internationalen Adoption zu diskutieren. Vertreter von Aufnahmestaaten sowie auch von Herkunftsländern haben ihre Erfahrungen austauschen und ihren Überlegungen rund um das Adoptionsverfahren Ausdruck verleihen können. Das Kind als Individuum mit seinem Charakter, seiner Geschichte, seinen Fähigkeiten und seinen Bedürfnissen stand immer im Mittelpunkt der Diskussionen.

Die Adoptierbarkeit des Kindes, der Matchingentscheid, die Vorbereitung der Eltern, die Begegnung zwischen dem Kind und den Adoptiveltern sowie die Begleitung der Familie und die Herkunftsforschung waren Themen, welche die Gruppe beschäftigt haben, mit der Anweisung, von den existierenden positiven Praktiken auszugehen. Dies war nicht immer einfach und die schlechten Erfahrungen haben häufig die guten Absichten beeinflusst.

Trotzdem war dieses Treffen in Florenz sicherlich gewinnbringend. Die besten Praktiken wurden noch besser ausgearbeitet und die Resultate über die bestehenden Netze vertrieben. Diese Kontakte haben auch zu einem besseren Kennen der Realität und den bestehenden Schwierigkeiten geführt. Sie erlauben uns auch ein gegenseitig besseres Verständnis und zeigen uns die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit und einem intensiveren Informationsaustausch zwischen den zwei unabhängigen Akteuren einer internationalen Adoption auf – dem Aufnahmestaat und dem Herkunftsländ.

Adoptions-Seminar der französischsprachigen Länder, Den Haag, Juni 2009

Vertreter von fünf Aufnahmestaaten der Kinder (Belgien, Kanada, Frankreich, Luxemburg, Schweiz) sowie von elf Herkunftsländern (Burkina Faso, Burundi, Elfenbeinküste, Guinea, Haiti, Madagaskar, Mali, Mauritius, Seychellen, Togo, Vietnam) haben an diesem Seminar teilgenommen, organisiert durch die Haager Konferenz für Internationales Privatrecht. Vertreter von UNICEF Haiti und Madagaskar waren als Beobachter eingeladen, der SSI (Schweiz. Stiftung des Internationalen Sozialdienstes) und Tdh als Experten.

Die Teilnehmer haben aufgrund mehrerer Themen - wie die Rolle des Staates, der Schutz des Kindes, die Vorbereitung der zukünftigen

Adoptiveltern, die Verhütung von Missbrauch oder die Kostenregelung - die verschiedenen Funktionsmethoden untersuchen und sich über die zwischen den Ländern existierenden grossen Unterschiede bewusst werden können. Während gewisse Herkunftsländer sehr gut organisiert sind und dem Interesse des Kindes viel Beachtung schenken, so fehlt es andern an Mitteln, um klare Prozeduren und transparente Verfahren zu erarbeiten. Dazu kommen die oft lückenhaften oder nicht an die internationale Adoption angepassten Gesetze.

Unterschiede existieren nicht nur in den Herkunftsländern sondern auch in den Aufnahmestaaten. Um diese Aussage zu erläutern, können wir das Beispiel von Haiti nehmen. 731 Kinder aus Haiti sind im Jahre 2008 in Frankreich adoptiert worden gegen nur drei in Belgien. Dieses Land ist sehr strikt, untersagt private Adoptionen und verlangt von den Vermittlungsstellen Garantien was die Adoptierbarkeit des Kindes anbetrifft. Frankreich hingegen ist ein sehr «liberales» Land, welches eher die Tendenz hat, die Wünsche der Adoptiveltern zufriedenzustellen als die Bedürfnisse der Kinder in Betracht zu ziehen.

Eine Schlussfolgerung drängt sich auf: eine Handhabung der internationalen Adoption welche die Interessen der Kinder respektiert ist nicht nur eine Frage der finanziellen Mittel sondern auch der Politik.

Gemeinsame Konferenz des Europarates und der Europäischen Kommission

Vom 30. November bis zum 1. Dezember fand in Strassburg eine Konferenz mit dem Thema «Herausforderungen bei Adoptionsverfahren in Europa: Das Kindeswohl gewährleisten» statt. Tdh war eingeladen, um über die Verhütung von Missbrauch und den guten Praktiken zu sprechen. Ein ganz besonderer Stellenwert wurde dem überarbeiteten Übereinkommen des Europarates zur Adoption und dem Haager Adoptionsübereinkommen und dessen entsprechender Umsetzung eingeräumt. Andere Themen waren die internationale Zusammenarbeit, die Adoptierbarkeit des Kindes, die Herkunftsforschung oder die gemeinsame Adoption durch homosexuelle Paare. Der letzte Punkt gab Anlass zu einem sehr angeregten Austausch und zeigte grosse Meinungsverschiedenheiten auf.

*Marlène Hofstetter
Leiterin Adoptionsdienst*



Abadopté: bereits ein Jahr!

Kommentar von Frau Franziska Joho, Fachperson Psychosoziales, Adoptionsdienst:

Wir freuen uns, Ihnen Herrn Andrès Viret vorzustellen. Er war bereit, uns folgenden Text für unseren Jahresbericht zu übermitteln. Herr Andrès Viret wurde 1975 in Kolumbien geboren und im Alter von vier Jahren über Terre des hommes durch ein schweizerisches Ehepaar adoptiert. Er hat einen autobiografischen Roman geschrieben «Abadopté» (erschieden 2009 in französischer Sprache), welcher seinen Werdegang und die damit verbundenen Emotionen in Worte fasst. Er hat für diesen Roman den «Prix de l'Authenticité de l'Académie Européenne des Arts, section suisse» erhalten. Der Kommentar des Präsidenten der Jury, Herr Bruno Mercier: «Herr Viret, Ihr Buch hat mich zum Weinen gebracht und sehr bewegt. Ich habe dank Ihnen eine schöne Demutslektion erhalten und ihr wundervoller Erlebnisbericht mit seinen schattigen und sonnigen Seiten hat mich berührt. Sie haben die spirituelle Kraft - die sie in den schwierigsten Moment ihrer Jugendzeit am Leben erhalten hat - mit jeder Seite ihres Buches in die Herzen der Leser verpflanzen können».

Abadopté: bereits ein Jahr!

Im Verlauf der letzten Tage habe ich den roten Faden dieses Beitrags gesucht und ich muss zugeben, dass ich gezögert habe. Anstatt weit zurückzugreifen, ziehe ich es vor, auf das vergangene Jahr zurückzublicken, was mir das Schreiben dieses Romans gebracht hat und welche Gründe mich dazu bewogen haben, diesen Roman überhaupt zu veröffentlichen. Die Pubertät war für mich eine schwierige Zeit und es bleiben mir davon schmerzhaft Erinnerungen. Diese Zeitspanne war lang – ungefähr fünf Jahre. Ich habe versucht, in meinem Buch meine dunklen Gedanken und meine Gefühle der Einsamkeit, welche mich nicht verlassen wollten, auszudrücken. Trotz einer Kindheit die ich als «perfekt» bezeichnen kann, konnte ich nichts gegen die «Gespenster» tun, gegen die ich kurz vor meinem 15. Geburtstag zu kämpfen begann.

Das Gefühl des «Anderssein» hat sich zu dieser Zeit entwickelt. Während alle meine Freunde ihr Leben in die Hand nahmen, war ich dazu unfähig. Es waren schwierige Entscheide zu treffen (Ausbildung, Erlernen eines Berufes), aber ich war nicht imstande, zu entscheiden, was ich mit meinem Leben anfangen wollte. Meine Kindheit war idyllisch gewesen und ich verstand nicht, warum nun alles ändern sollte. Ich war es nicht gewohnt, Probleme zu lösen, ich wollte nicht Sachen machen, wozu ich keine Lust hatte. Das Leben ist ein ständiger Balanceakt zwischen Wünschen und Verpflichtungen aber das wusste ich noch nicht. Oder ich wollte es nicht zugeben. Ich war ein Träumer, ich liebte schöne Sachen und wollte vor allem gefallen. Das Aussehen bekam einen wichtigen Stellenwert in meinem Leben, ich wusste noch nicht dass man geliebt wird für was man ist und nicht für was man repräsentiert. Gutes Aussehen hat seinen Preis. Bemerkte zu werden erfordert Mittel, die ich nicht hatte. Ich habe daher Lösungen gefunden, um diesem immer grösser werdenden Bedürfnis gerecht zu werden. Strafbare Vergehen, Betrüge gegenüber meiner Familie, meinen Freunden. Gut aussehen, gesehen werden und verraten - eine explosive Verbindung. Die Gefühle die uns in solchen Zeiten beherrschen sind zerstörend. Sie liessen mich nicht schlafen, verunmöglichten mir dieses Doppelleben weiterzuführen. Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, so sehe ich das Ende der Schulzeit als Auslösepunkt. Wie kann man ein 15-jähriges Kind fragen, was es mit seinem Leben machen will? Ich hatte in meinem Inneren Unausgesprochenes, welches eines Tages raus musste. Wenn ich mich zurückerinnere, so erschien mir die obligatorische Schulzeit als einfach, man musste einen vorgeschriebenen Weg gehen und dieser Weg hatte beidseitig Barrieren. Als die Schulzeit abgeschlossen war, sind diese Barrieren gefallen und ich hatte den Eindruck verloren zu sein. Ich war unfähig, meinen eigenen Weg zu finden.



Abadopté: bereits ein Jahr!

Trotz aller Anerkennung und Liebe die ich meinen Eltern entgegenbringe, so habe ich das Gefühl, dass sie nicht bereit waren, mit einer solchen Krise umzugehen. Sie haben – und ich kann sie verstehen – mit Autorität auf mein Verhalten geantwortet. Heute denke ich, dass dies ein Fehler war. Diese Methoden haben mich in eine Parallelwelt geführt in welche ich eintauchte anstatt mich davon zu entfernen. Goethe hat gesagt: «Kinder sollen von ihren Eltern zwei Dinge bekommen: Wurzeln und Flügel». Angst hat die Reaktionen meiner Eltern beeinflusst. Obwohl es als paradox erscheinen mag, so glaube ich, dass meine Wurzeln wohl da waren, dass mir aber die Flügel durch die Autorität gestutzt wurden.

Inzwischen sind vierzehn Jahre vergangen. Nachdem meine Krise überwunden war, begann ein langer Wiederaufstieg. Das Bedürfnis zu gefallen ist nicht ganz verschwunden aber ich kann besser damit umgehen. Vorher wollte ich ganz einfach gefallen aber ich habe schnell bemerkt, dass nichts per Zufall geschieht. Die Arbeit ist das zentrale Thema meines Lebens geworden, ich will mich darin realisieren und benötige dafür auch Anerkennung. Nichts ist wirklich verschwunden: das Gefühl des «Anderssein», eine gewisse Einsamkeit. Was in der Vergangenheit schwer zu tragen war ist heute ein Motor, der mir hilft weiterzukommen. Die Tatsache des «Anderssein» ist ein Charakterzug den man heute in unserer standardisierten Welt gebrauchen kann.

Und wie sieht es heute aus?! Ich habe soviel zu sagen wenn man mir diese Frage stellt! Dieses Buch zu schreiben hat mir die für meine Entwicklung nötigen Elemente gegeben. Ich konnte die Lebensabschnitte, die ich als schweren Rucksack mitschleppte, hinter mir lassen und auch meinen lang versteckten Gefühlen Ausdruck verleihen. Nicht alle Probleme sind gelöst, ich stelle mir immer noch Fragen aber ich bin stolz auf eine Tatsache, dass ich nie aufgehört habe, voranzugehen. Dies ist einer der wichtigsten Ratschläge, den ich geben kann.

Was man auch fühlt, was unsere erlittenen Leiden sind, man muss immer einen Fuss vor den andern setzen. Viele Leute erzählen mir von ihrem Leben, ich muss auf die mir gestellten Fragen antworten und ich bin überrascht zu sehen, dass viele Personen nicht «in Frieden» mit sich selber sind. Seien sie adoptiert oder nicht, ledig, verheiratet oder geschieden. Wie viel vergeudete Zeit, wie viele verpassten Chancen. Das Leben ist kurz, es ist schön und leider hat man nur eines!

Ich bin mir bewusst dass die mit dem Schreiben meines Buches begonnene Therapie nicht abgeschlossen ist. Wird sie es eines Tages sein?! Ich stelle mir Fragen zu meiner Persönlichkeit, welcher Teil gehört zu meiner Adoption und welcher charakterisiert mich «wirklich»? Ein weites Thema, sie sind sicher einverstanden mit mir! Ich habe Mühe, mich anzuhalten, mit seinem Werdegang zufrieden zu sein, ich will immer mehr. Gewisse Personen werden sagen, dass dies eine Flucht nach vorne ist, andere dass dies ein Fehlen von Selbstvertrauen ist.... Ich denke, dass es mir so gut geht. Mein Werdegang, mein Entdeckungsdurst – manchmal meine Leichtsinnigkeit! – haben mir erlaubt, fabelhafte Länder zu besuchen und interessante Erfahrungen zu machen. Wieso aufhören? Im Gegenteil, das Schreiben dieses Buches hat in mir das Verhalten erlöst – das viele Adoptivkinder haben - «nicht nein sagen zu können». Haben sie keine Angst mehr, «zu enttäuschen», diese Überlegung ist falsch. Ich muss noch meine Vergangenheit akzeptieren, sie ist nicht perfekt aber sie ist schön und vielfältig. Sie gibt mir die Kraft zu sehen, dass das Leben schön ist und dass es morgen noch schöner sein wird!

Andrès Viret

Autor des Buches «Abadopté!

Ou le récit d'une vie magnifique»

(Der Titel dieses Buches setzt sich aus den französischen Wörtern «abandonné»(verlassen) und «adopté» (adoptiert) zusammen).

www.abadopte.com



«Die nicht ausgesprochenen Worte werden zu Leiden» (Françoise Dolto)

Französischer Titel: «Les mots qui ne seront pas dits deviendront des maux»

Dieses Zitat der französischen Kinder-Psychoanalytikerin Françoise Dolto nimmt bei einer Adoption einen ganz speziellen Stellenwert ein. Sie geht davon aus, dass das Unausgesprochene, die Tabus, die verdrängten Emotionen, die Geheimnisse «Gespenster» sind, die eines Tages auf eine schlechte Art und Weise wieder auftauchen können, sei dies in Form von körperlichen oder seelischen Problemen. Sie schlägt daher vor, von den einfachen und auch weniger einfachen Tatsachen offen und ruhig zu sprechen. Sie findet es wichtig, mit den Kleinkindern wie auch Babys zu reden, damit sie sich verstanden und aufgenommen fühlen in der für sie als schwierig erlebten Situation. Dies muss mit viel Feinfühligkeit geschehen, ohne aber das Kind überzubeschützen, ohne es erneut als «Opfer» zu sehen indem man ihm die Würde seines Überlebensinstinktes nimmt.

Zum Zeitpunkt der Adoption befindet sich das Kind oft in einem Schockzustand. Es wird sprichwörtlich gekidnappt und in ein anderes Milieu verpflanzt. Es besteht demnach ein enormer Unterschied zwischen der grossen Freude der neuen Eltern und dem vom Kind erlebten Ausgeliefertsein. Man muss sich daher direkt an das Kind wenden, auch wenn es die neue Sprache noch nicht versteht. Das Schlafen gehen ist ein idealer Moment oder tagsüber wenn man das Kind in seinen Armen hält. Man muss ihm seine Geschichte mit viel Wärme, Zuneigung und Feinfühligkeit erzählen. Man muss ihm erzählen, was man weiss und was man fühlt. Man muss zum Ausdruck bringen, dass man versteht, dass es schwierig ist für das Kind, dass es eine enorme Veränderung und einen gros-

sen Schock erlebt hat und es daher ganz normal ist, dass es nicht versteht, was mit ihm geschieht. Man muss ihm sagen, dass es das Recht hat, damit Mühe zu haben, Angst zu haben, wütig zu sein; dass all dies verständlich und es dazu berechtigt ist. Dass sie wissen, dass es ein Überlebender ist, ein starkes und mutiges Kind. Dass leider in seinem Heimatland die Bedingungen für sein Überleben, seine Entwicklung und sein Wachstum nicht vorhanden waren. Sie müssen der ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtung Ausdruck verleihen, ihm ihre Liebe und ihre Präsenz versprechen und ihm kundtun, dass es für immer mit ihnen zusammen sein wird, dass die Entwurzelung nun ein Ende hat.

Indem sie ihm dies jeden Abend wiederholen, wird es im Ton ihrer Stimme ihre Zuneigung, ihre Bewunderung, ihre Empathie erkennen. Es wird verstehen, dass sie von wichtigen Sachen sprechen, denn es wird ihre Gefühle wahrnehmen.

Wenn sie mit ihm sprechen, so sprechen sie auch mit sich selber. Sie drücken ihre eigenen Gefühle aus, geben ihrer Bindung und ihrem Weg hin zum Kind Ausdruck. Sie kommen sich näher und sie bereiten sich und das Kind bereits auf die Fragen über seine Herkunft, seine Geschichte und die Gründe seines Verlassenwerdens vor. Es ist weniger schwierig, seinem Baby vorzusingen, dass es im Bauch einer anderen Mutter war, dass es irgendwo einen anderen Vater hat als dies einem sechsjährigen Kind zum ersten Mal zu sagen, wenn es Fragen stellt! Je mehr sie mit ihrem Kind sprechen, desto weniger schwierig wird es sein; es ist wie ein Training. Es wird später keine klare Erinnerung an diese Offenbarungen haben. Die Vertrauensbasis wird niemals durch schwierige und zerschmetternde Enthüllungen erschüttert werden. Seine Geschichte wird immer Teil seines Lebens sein, in einfacher und normaler Weise.



Der Adoptionsdienst stand dieses Jahr einer noch nie dagewesenen Situation gegenüber: Nur zwei Kinder durften aufgrund der unter «Indien» bereits erwähnten Schwierigkeiten in ihren Familien aufgenommen werden. Für die andern sieben Kinder wurde wohl das Gerichtsverfahren teilweise in diesem Jahr gestartet, die Kinder werden aber erst in den ersten Monaten von 2010 in die Schweiz einreisen dürfen.

Drei weitere Dossiers wurden von der der monatelangen Wartezeit auf die Verlängerung der Adoptionslizenz von CARA betroffen. Wir erwarten somit Ende 2009 zehn indische Kinder.

Unsere Fachpersonen haben dieses Jahr vierzehn an einer Adoption interessierte Ehepaare zu einem Informationsgespräch in unseren Büros empfangen. Es wurden 23 Abklärungsgespräche für eine erste Adoption und vier Gespräche für eine zweite Adoption geführt. Im Rahmen der vom Adoptionsdienst durchgeführten Nachbetreuung und Unterstützung fanden 19 Hausbesuche in den Heimen der Adoptivfamilien statt.

Es wurden auch dieses Jahr über 30 Gespräche mit adoptierten Erwachsenen durchgeführt und wir boten ihnen so weit wie möglich unsere Hilfe bei ihrer Herkunftsforschung und eventuellen Reise in ihr Heimatland an. Diese kostenlose Unterstützung wird von den Adoptierten geschätzt und sie stehen nach den Unterredungen meistens über kürzere oder längere Zeit mit uns in Kontakt per Telefon oder elektronischer Post.